

# Erschließung und Interpretation dramatischer Texte

## Thema: Dramen der Klassik, F. Schiller, Maria Stuart, IV/9

### Neunter Auftritt

GRAF SHREWSBURY ZU DEN VORIGEN.

SHREWSBURY *kommt in großer Bewegung.*

Man will dich übereilen, Königin!

O halte fest, sei standhaft -

*Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.*

Oder ist es

Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke

Ein unglücklichselig Blatt in dieser Hand, 3080

Das komme meiner Königin jetzt nicht

Vor Augen.

ELISABETH.

Edler Shrewsbury! Man zwingt mich.

SHREWSBURY.

Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherin,

Hier gilt es deine Majestät zu zeigen!

Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen, 3085

Die sich erdreisten, deinem Königswillen

Zwang anzutun, dein Urteil zu regieren.

Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,

Du selbst bist außer dir, bist schwer gereizt, 3090

Du bist ein Mensch und jetzt kannst du nicht richten.

BURLEIGH.

Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urteil

Zu fällen, zu vollziehen ist's.

KENT *der sich bei Shrewsburys Eintritt entfernt hat, kommt*

*zurück.* Der Auflauf wächst, das Volk ist länger nicht

Zu bändigen.

ELISABETH *zu Shrewsbury.*

Ihr seht, wie sie mich drängen!

SHREWSBURY.

Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug 3095

Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.

Du hast es Jahre lang bedacht, soll dich

Der Augenblick im Sturme mit sich führen?

Nur kurzen Aufschub. Sammle dein Gemüt,

Erwarte eine ruhigere Stunde. 3100

BURLEIGH *heftig.*

Erwarte, zögere, säume, bis das Reich

In Flammen steht, bis es der Feindin endlich

Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.

Dreimal hat ihn ein Gott von dir entfernt. 3105

Heut hat er nahe dich berührt, noch einmal

Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

SHREWSBURY.

Der Gott, der dich durch seine Wunderhand

Viermal erhielt, der heut dem schwachen Arm

Des Greisen Kraft gab, einen Wütenden 3110

Zu überwält'gen - er verdient Vertrauen!

Ich will die Stimme der Gerechtigkeit

Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,

Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.

Dies eine nur vernimm! Du zitterst jetzt 3115

Vor dieser lebenden Maria. Nicht

Die Lebende hast du zu fürchten. Zittre vor

Der Toten, der Enthaupteten. Sie wird

Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtsgöttin,

Ein Rachegeist in deinem Reich herumgeh'n, 3120

Und deines Volkes Herzen von dir wenden.

Jetzt haßt der Brite die Gefürchtete,

Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.

Nicht mehr die Feindin seines Glaubens, nur

Die Enkeltochter seiner Könige, 3125

Des Hasses Opfer und der Eifersucht

Wird er in der Bejammerten erblicken!

Schnell wirst du die Veränderung erfahren.

Durchziehe London, wenn die blutige Tat

Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst

Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst 3130

Ein andres England sehn, ein andres Volk

Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche

Gerechtigkeit, die alle Herzen dir

Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung

Der Tyrannei, wird schaudern vor dir herzieh'n, 3135

Und jede Straße, wo du gehst, veröden.

Du hast das Letzte, Äußerste getan,

Welch Haupt steht fest, wenn dieses heilige fiel!

ELISABETH.

Ach Shrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben

Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir 3140

Gewendet - Warum ließt Ihr ihm nicht

Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,

Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,

Läg ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr!

Ich bin des Lebens und des Herrschens müd. 3145

Muß eine von uns Königinnen fallen,

Damit die andre lebe - und es ist

Nicht anders, das erkenn ich - kann denn ich

Nicht die sein, welche weicht? Mein Volk mag wählen,

Ich geb ihm seine Majestät zurück. 3150

Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,

Nur für das Beste meines Volks gelebt.

Hofft es von dieser schmeichlerischen Stuart,

Der jüngern Königin, glücklichere Tage,

So steig ich gern von diesem Thron und kehre 3155

In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,

Wo meine anspruchlose Jugend lebte,

Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,

Die Hoheit in mir selber fand - Bin ich

Zur Herrscherin doch nicht gemacht! Der Herrscher 3160

Muß hart sein können, und mein Herz ist weich.

Ich habe diese Insel lange glücklich

Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.

Es kommt die erste schwere Königspflicht,

Und ich empfinde meine Ohnmacht -

BURLEIGH. Nun bei Gott! 3165

Wenn ich so ganz unkönigliche Worte

Aus meiner Königin Mund vernehmen muß,

So wärs Verrat an meiner Pflicht, Verrat

Am Vaterlande, länger stillzuschweigen.

- Du sagst, du liebst dein Volk, mehr als dich selbst, 3170

Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden

Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.

- Denk an die Kirche! Soll mit dieser Stuart

Der alte Aberglaube wiederkehren?

Der Mönch aufs neu hier herrschen, der Legat 3175

Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen

Verschließen, unsre Könige entthronen?

- Die Seelen aller deiner Untertanen,

Ich fodre sie von dir - Wie du jetzt handelst,

Sind sie gerettet oder sind verloren. 3180

Hier ist nicht Zeit zu weichlichem Erbarmen,

Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;

Hat Shrewsbury das Leben dir gerettet,

So will ich England retten - das ist mehr!

ELISABETH.

Man überlasse mich mir selbst! Bei Menschen ist 3185

Nicht Rat noch Trost in dieser großen Sache.

Ich trage sie dem höhern Richter vor.

Was der mich lehrt, das will ich tun - Entfernt euch,

Mylords!

*Zu Davison.* Ihr, Sir! Könt in der Nähe bleiben!

*Die Lords gehen ab.* Shrewsbury allein bleibt noch einige

*Augenblicke vor der Königin stehen, mit bedeutungsvollem Blick,*

*dann entfernt er sich langsam, mit einem Ausdruck des tiefsten*

*Schmerzes.*

## Erwartungshorizont

### 1a) Zusammenfassung der Szenenhandlung

Shrewsbury versucht erneut, Elisabeth von der Unterzeichnung der Hinrichtungsurkunde abzubringen. Er warnt davor sich den Forderungen des Pöbels hinzugeben, auch aus der Aufgeregtheit heraus, dass Elisabeth gerade dem Tod entronnen ist, und bittet sie in einem ruhigeren Moment die Angelegenheit noch einmal zu überdenken. Burleigh, der Lordkanzler dagegen, dringt auf die Unterzeichnung des Dokuments, da er die Hinrichtung Marias schon lange verfolgt, während Elisabeth, auch aus der Situation des überstandenen Attentats heraus, zwar schon amtsmüde wirkt, sich dennoch aber nicht sofort entscheiden, sondern sich zu einer Zwiesprache mit Gott zurückziehen will.

### 1b) Einordnung in den gesamten Handlungsverlauf

Die Szene folgt auf das Zusammentreffen der Königinnen, in welchem Maria eigentlich an die Gnade Elisabeths appellieren will, von dieser jedoch so herausgefordert wird, dass sie ihre Demutshaltung aufgibt, sich als stolze Königin Schottlands präsentiert und sich so selbst verurteilt.

Durch das erneute Attentat rückt die Hinrichtung Marias noch näher. Die dafür entscheidende Szene ist der auf diese Szene folgende Monolog Elisabeths, in dem sie sich nicht nur aus Gründen der Staatsräson, sondern aus weiblicher Rivalität zur Unterzeichnung der Hinrichtungsurkunde entscheidet. Davison wird allerdings von ihr die Rolle zugeschoben, in „Eigenregie“ die unterzeichnete Urkunde an die Vollstrecker weiterzugeben.

Burleigh ist der Vertreter der Staatsmacht, demonstriert die Stärke Englands, will innenpolitisch für Ruhe sorgen.

Shrewsbury vertritt die menschliche Seite; er will Elisabeth von der Hinrichtung abhalten.

## 2. Aufbau der Szene / Redevertelung

- Shrewsbury beginnt mit seiner Warnung, seine Aussagen werden durch kurze Einwürfe Elisabeths bzw. Kents' (Mauerschau; Bote) vorangetrieben.
- Burleighs Einwände steigern sich sowohl inhaltlich als auch mengenmäßig. Sie lassen seine Auffassung genau erkennen (V. 3091f. Chiasmus; V. 3101 ff. Reihung, Klimax, Metapher)
- Elisabeth antwortet in einer längeren Rede direkt auf Shrewsbury
- Burleigh unterbricht Elisabeth
- Elisabeth beendet die Szene abrupt, indem sie ihre Berater hinausschickt.

## 3. Argumentationsstruktur mit Stilmitteln

### Shrewsbury:

- Warnt vor übereilter Handlungsweise in einer emotional aufgeschaukelten Situation
- Fordert E. auf, einer Königin würdig, sich nicht den Forderungen des Volkes hinzugeben, sondern ihren Willen durchzusetzen
- erinnert E. daran, dass auch sie ein Mensch sei, der Ruhe für eine Entscheidung braucht
- Nimmt den Einwand Burleighs auf, der in dem wieder vereitelten Attentat einen Fingerzeig höherer Mächte sieht, endlich das Urteil zu vollstrecken, um so den eigentlichen Drahtzieher, Maria Stuart, zu vernichten, und argumentiert entgegengesetzt, indem er E. auffordert, diesem Gott zu vertrauen
- Zeichnet E. ein Bild von der toten Maria, die als „Rachegeist“ Zwietracht in das Volk säen wird
- Entwirft ein Bild von einem wankelmütigen Volk mit schlechtem Gedächtnis, das Maria Stuart bald zur Märtyrerin hochstilisieren und ihre Hinrichtung als Akt der Tyrannei wie unter der Regierung Heinrich VIII. interpretieren würde.
- Warnt davor, durch eine leichtfertige Unterzeichnung den hart erarbeiteten Ruf Elisabeths, eine gerechte Königin zu sein, aufs Spiel zu setzen. Shrewsbury bezweifelt

die Angemessenheit des Urteils, er sucht nach Gerechtigkeit auch für Maria. Er hebt den menschlichen Aspekt hervor.

Stilmittel:

V. 3077-82: 1. Auftritt: emphatisch, emotional, angstvoll

V. 3083: rhetorische Frage, die im Folgenden durch Appelle, sich wie eine Königin zu verhalten, begründet wird.

V. 3083 Du bist die Herrscherin

V. 3089 Du selber bist außer dir

V. 3090 Du bist ein Mensch

Direktes Ansprechen; Parallelismus;  
eindringliche Wirkung

V. 3107-10 Antithese zu Burleigh

Insgesamt sehr eindringlich durch Verstärkungen (V. 3112 Anapher Jetzt ... jetzt) und Hervorhebungen durch Chiasmus und Antithesen (V. 3115-17), bildhafte Sprache

„Zwietrachtsgöttin“, „Rachegeist“ (V. 3118 f.); Allegorien „Furcht die schreckliche Begleitung der Tyrannei“ (V. 3134 f.)

**Elisabeth:**

Sie fühlt sich Shrewsbury durch seine Rettung sehr verbunden (emphatische Anrede, V. 3082). Sie nimmt das Todesmotiv auf, fühlt sich aber durch die anstehenden Entscheidungen im Moment so überfordert, dass sie am liebsten tot wäre, um so allen Problemen aus dem Weg zu gehen. E. zeigt sich amtsmüde, würde scheinbar das Volk vor die Wahl stellen bzw. der Jüngeren den Vortritt lassen und sich auf einen ihrer Landsitze zurückziehen. Sie leidet unter dem Zwiespalt zwischen Pflicht und Neigung, zwischen der Rolle der Monarchin und der eines Individuums mit Privatleben

Stilmittel:

Insgesamt leidender Ton, der die momentane (scheinbare) Amtsmüdigkeit unterstreicht. Emotionalität wird durch Ausrufe unterstrichen (V. 3139) und rhetorische Fragen (V. 3141 f. „Warum liebet Ihr ihm [des Mörders Dolch] nicht/Den Lauf?“; V. 3148 f. „kann denn ich/Nicht die sein, welche weicht?“). Mit einer Antithese wird ausgedrückt, dass Elisabeth offensichtlich nicht zur Herrscherin gemacht ist: „Der Herrscher/Muß hart sein können, und mein Herz ist weich“ (V. 3160 f.).

Der Ton der Königin ändert sich, als sie wünscht, alleine zu sein. Zwei kurze Aussagesätze werden von zwei Befehlen eingerahmt (V. 3185-89).

**Burleigh:**

Er unterbricht Elisabeth und versucht sie auf den Boden der Staatsgeschäfte zurückzubringen. Die Rede verteilt ist zugunsten Burleighs ausgefallen, er ist der letzte Redner der Szene. Er sieht sein jetziges Eingreifen als Pflicht sich selbst und seinem Land gegenüber an.

In seiner Argumentation nimmt er Elisabeths Worte auf (V. 3170) und fordert sie auf, jetzt dazu zu stehen.

Burleigh verkörpert den Staatsmann, der die Pflicht (=Wohl des Staates) über Menschlichkeit und unter Umständen auch über die Moral stellt.

Stilmittel:

Burleighs Einwand auf Elisabeths resignative Rede hin beginnt mit einer Reihung (parallel) und einer Klimax: „so wär's Verrat an meiner Pflicht, Verrat/Am Vaterlande“ (V. 3168 f.). Die Äußerung Elisabeths, ihr Volk mehr zu lieben als sich selbst, nimmt er auf, um sie mit drei aufeinander folgenden Appellen und zwei rhetorischen Fragen (V. 3171-77) an ihre wahren Pflichten zu erinnern. Die Anspielung auf das Schreckensgespenst katholische Kirche wird jeweils durch ein pars pro toto erreicht („der Mönch aufs Neu hier herrschen, der Legat/Aus Rom gezogen kommen“, V. 3175 f.), mit Reihung und Klimax stellt Burleigh die Angst vor den Folgen des Handelns Elisabeths plastisch dar. Noch einmal wird der Gegensatz zwischen Menschlichkeit (Gnade für Maria Stuart) und dem Wohl des Volkes als oberste

Pflicht betont. Die Antithese wird weitergeführt: Weil Land und Volk über dem Leben der Königin stehen, so hat auch der Rat des Lordkanzlers, der England retten will, mehr Gewicht als der Rat anderer (V. 3178-84).

### **Das Theater als eine „moralische Anstalt“ gezeigt am gesamten Stück „Maria Stuart“ und an der vorgelegten Szene.**

- Kurze Erläuterung des Theaters als eine „moralische Anstalt“ mit den Zielen Schillers.
- Argumentative Darstellung in der Szene um dem Zuschauer ein Mitdenken und Mitentscheiden zu ermöglichen
- Sympathieverteilung bezüglich der Protagonisten im Gesamtstück als Hinweis auf die moralische Aussage
- Glorifizierung der Maria als Verkörperung von „Anmut und Würde“.

### **Zu Schillers Menschenbild:**

- Kurze Erläuterung
  - Übertragung auf die Protagonisten der Szene: Der „Ganzheitsaspekt“ wird bei keiner der drei Personen erreicht.
  - Hinweis auf die Entwicklung Marias im Schlussakt
- 

## **Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet**

Unter dem Titel „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet“ wurde eine Rede Friedrich Schillers veröffentlicht, die er am 26. Juni 1784 vor der kurpfälzischen „Deutschen Gesellschaft“ gehalten hatte und in der er sich die Leitfrage stellte: „Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken?“

Schiller war im Januar 1784 in die „Deutsche Gesellschaft“ aufgenommen worden, einem Kreis ehrbarer Bürger und Adliger, die sich um eine Verbesserung der Sitten und eine Reinigung der deutschen Sprache bemühten. Schiller, dessen Stellung am Mannheimer Theater im Sommer 1784 immer zweifelhafter zu werden begann, rechnete sich Chancen aus, Sekretär dieser Gesellschaft zu werden und somit eine einträgliche Nebenbeschäftigung zu erlangen, durch die er auch dem Theater nützen könnte. Vor diesem Hintergrund suchte er die Herren der deutschen Gesellschaft, sämtlich Theaterbesucher aus reiner Kurzweil, von der enormen Wirkungsmächtigkeit einer gut stehenden Schaubühne zu überzeugen.

In seiner Rede stellt Schiller zu diesem Zweck drei übergeordnete Behauptungen auf.

### **Eine Schaubühne ist eine moralische Anstalt und eine Schule praktischer Weisheit.**

Der sittliche Einfluss der Bühne erzieht und belehrt den Menschen durch die Vorführung der mannigfaltigen menschlichen Tugenden, Torheiten, Leiden und Laster, sie „schützt sein Herz gegen Schwächen“ und belohnt ihn „mit einem herrlichen Zuwachs an Mut und Erfahrung“, „Menschlichkeit und Duldung“.

### **Eine Schaubühne ist eine gesellschaftspolitische Anstalt und Instrument der Aufklärung.**

Neben ihrer Funktion der sittlichen Bildung der Menschen ist die Schaubühne auch Werkzeug „höherer Pläne“. Sie ist der „gemeinschaftliche Kanal, in welchen von dem denkenden Teil des Volks das Licht der Weisheit herunterströmt“, von ihrer Kanzel aus ließen sich „die Meinungen der Nation über Regierung und Regenten zurechtweisen“. „Weil sie das ganze Gebiet des menschlichen Lebens durchwandert, alle Situationen des Lebens erschöpft und in alle Winkel des Herzens hinunterleuchtet; weil sie alle Stände und Klassen in sich vereinigt“ könnte die Schaubühne die Länder des Reiches zu einer (Kultur-) Nation vereinigen.

### **Eine Schaubühne ist eine ästhetische Anstalt.**

Da die menschliche Natur es nicht erträgt „ununterbrochen auf der Folter der Geschäfte zu liegen“, verlangt sie, „gleich unfähig länger im Zustande des Tieres fortzudauern als die feineren Arbeiten des Verstandes fortzusetzen“, nach einem mittleren Zustand, der die tierische mit der geistigen Natur

verbindet und “den wechselweisen Übergang eines Zustandes in den anderen” erleichtert. Diesen Nutzen leistet nun der ästhetische Sinn für das Schöne im Allgemeinen und die Schaubühne im Besonderen. Sie ist es, die “jeder Seelenkraft Nahrung gibt, ohne eine einzige zu überspannen, [die] die Bildung des Verstandes und des Herzens mit der edelsten Unterhaltung vereinigt” und die Menschen “durch eine allwebende Sympathie verbrüdet, in ein Geschlecht wieder auflöst”. Sie ist es, die den Menschen fühlen lässt, wie es ist “ein Mensch zu sein”.

Schillers Hang zum Vergrößern, seine Neigung zur Übertreibung, zur Abschweifung in ein fernes Ideal lässt erkennen, wie sehr dem jungen Dramatiker daran gelegen war, die Herren der Gesellschaft für das Theater zu gewinnen. Rüdiger Safranski äußert in diesem Zusammenhang mit sanfter Ironie:

“Schiller empfiehlt den seriösen Herren von der “Deutschen Gesellschaft” die Kunst als ultimative Lockerungsübung; sie sollen, so spricht er sie mit einer enthusiastischen Schlusswendung an, “jede Fessel der Künstelei und der Mode” abwerfen, sich dem Drang des alltäglichen Geschicks entwinden und spüren, wie sie im Spiel durch eine “allwebende Sympathie verbrüdet” sind. Es fehlt nur noch, dass er sie auffordert vorzutreten, sich an den Händen zu fassen und den großen Reigen zu tanzen.”

Seine Zuhörer ließen sich von der enthusiastischen Rede Schillers allerdings wenig beeindrucken. Es kam zu keiner Zusammenarbeit der Gesellschaft mit dem Mannheimer Theater. Ebenso wenig wurde Schiller eine Sekretärenstelle angeboten.

#### Literatur

Safranski, Rüdiger. *Friedrich Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus*. München: Hanser, 2004. [ISBN 3-446-20548-9] (Biografie)

---

#### **Schillers Menschenbild (aus: *Über Anmut und Würde*)**

Problem: Widerspruch zwischen "Neigung" (freier Wille) und Pflicht

Sittliche Vollkommenheit: moralisches Handeln aus Neigung (freiem Willen)

Lust und Pflicht in Verbindung bringen: Übereinstimmung von Sollen und Wollen, der Vernunft mit Freuden gehorchen

Vereinigte Wirkung der beiden Prinzipien: Neigung und Pflicht

Würde:

Würde erreicht der Mensch, indem er bei Gefahr der Affektsteuerung "erhaben" reagiert, d.h. die Triebe durch die moralische Kraft steuert. Der Mensch ist über seine Tiernatur "erhaben"

Die äußerste Gewalt (z. B. Unabwendbarkeit des Todes) kann nur beherrscht werden, indem man sich ihr freiwillig unterwirft.

Quellen:

<http://www2.digitale-schule-bayern.de/dsdaten/17/694.pdf> (Textausschnitt und Erwartungshorizont; bearb.: rip)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Schaub%C3%BChne\\_als\\_eine\\_moralische\\_Anstalt\\_betrachtet](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Schaub%C3%BChne_als_eine_moralische_Anstalt_betrachtet) (Theorie 1)

<http://www.online-kollegium.de/public/Merkblatt/Infoblatt/Handzettel/fuer/Schueler/innen/Deutsch/Schillers/Menschenbild/aus/Ueber/Anmut/und/Wuerde/DEM-1996.html> (Theorie 2)